



Richard Stark

Das Geld war schmutzig

Roman

Übersetzt aus dem Amerikanischen von Rudolf Hermstein

ISBN: 978-3-552-05479-0

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.zsolnay.at/978-3-552-05479-0>

sowie im Buchhandel.

FÜNF

Claires Haus lag an einem See mitten in der nördlichen Hälfte von New Jersey, überwiegend umgeben von Ferienhäusern, von denen nur etwa jedes fünfte ganzjährig bewohnt war. In mehreren dieser Häuser gab es hohle Wände, Kriechräume und unbenutzte Dachkammern, in denen Parker seine Vorräte versteckte.

Zwei Tage nach der nächtlichen Fahrt nach Long Island verstaute er endlich die Reisetasche, die er aus Upstate New York mitgebracht hatte, dann fuhr er Claires Toyota zum Tanken und bezahlte mit Bargeld aus der Reisetasche, Geld, von dem niemand die Seriennummern hatte. Er wollte schon in Claires Einfahrt einbiegen, als er durch die Bäume einen anderen Wagen vorm Haus stehen sah, schwarz oder dunkelgrau. Er fuhr bis zur nächsten Einfahrt weiter und hielt vor dem Nachbarhaus, das für den Winter mit Brettern vernagelt war.

Er kannte dieses Haus wahrscheinlich besser als die Eigentümer und wusste sogar, wo der Schlüssel lag, den die meisten Leute bei längerer Abwesenheit irgendwo in der Nähe der Haustür versteckten, wo ihn Handwerker und auch sonst jeder finden konnte. Diesmal brauchte er den Schlüssel nicht. Er ging seitlich um das Haus herum, bis er zu einer breiten Veranda kam, die auf den See blickte. Sie war im Sommer mit Fliegenfenstern versehen, die jetzt unter der Veranda verstaust waren.

Parker ging an der Veranda vorbei, über den Fahrweg zwischen den beiden Häusern, der für Versorgungsfahrzeuge freigehalten wurde, und weiter zu der Ecke von Claires Haus mit den wenigsten Fenstern. Von dort aus ging er auf der See-seite noch ein Stückchen weiter und konnte so, ohne die Veranda zu betreten, durch ein Fenster hineinschauen. Claire saß auf dem Sofa und sprach mit zwei Männern, die ihr gegenüber in Sesseln saßen. Er konnte die Männer nicht gut sehen, aber es herrschte keine Spannung im Raum. Claire redete ganz unbefangen, gestikulierte, lächelte.

Parker wandte sich ab und ging zum Nachbarhaus zurück, stieg auf die Veranda, setzte sich in einen hölzernen Adirondack-Stuhl und wartete.

Fünf Minuten. Zwei Männer in dunklen Mänteln und Filzhüten kamen aus Claires Haus, und Claire blieb in der Tür stehen und sprach mit ihnen. Die Männer bewegten sich synchron, offenbar eher aus Gewohnheit als mit Absicht. Mit den Hüten sahen sie aus wie FBI-Agenten in Fünfziger-Jahre-Filmen, nur dass in Fünfziger-Jahre-Filmen nicht einer von ihnen ein Schwarzer gewesen wäre.

Die Männer tippten sich beide an die Hutkrempe. Claire sagte noch etwas, locker und unbeschwert, und schloss die Tür, als die Männer sich in ihren neutralen Dienstwagen setzten, der Weiße ans Steuer, und losfuhren.

Parker ging wieder zu dem Toyota, fuhr zu Claire hinüber und drückte auf den Knopf der Fernbedienung für das Garagentor. Als er aus der Garage kam, stand Claire in der Küche und machte Kaffee. »Willst du auch welchen?«

»Ja. FBI?«

»Ja. Ich hab ihnen meine Asphaltgeschichte erzählt und gesagt, ich würde versuchen, mich zu erinnern, wer mir die-

sen Mr. Dalesia empfohlen hat, aber es wär schon eine ganze Weile her.«

Er setzte sich an den Küchentisch. »Und die haben es geschluckt?«

»Sie waren schwer beeindruckt von dem Haus, dem See, der attraktiven Frau und der Sonne.«

»Sie haben dir ihre Karte dagelassen, und das war's?«

»Sieht so aus. Sie sagten, sie würden mich vielleicht anrufen, wenn sie noch Fragen hätten, und ich hab gesagt, dass ich vielleicht schon bald in Urlaub fahre. Ich wär mir aber nicht sicher.« Sie stellte Parker den Kaffee auf den Tisch und fragte: »Soll ich?«

»Ja. Wir fahren zusammen.«

Erstaunt setzte sie sich ihm gegenüber. »Weißt du auch schon, wohin?«

»Letzte Woche in Massachusetts war die Rede von etwas, was man Laubgucken nennt.«

Noch erstaunter, sagte sie: »Laubgucken? Ach so, wegen dem bunten Herbstlaub.«

»Genau.«

»Es gibt also Leute, die extra nach Neuengland fahren, um sich das Herbstlaub anzuschauen.« Sie überlegte. »Und die nennt man Laubgucker?«

»So hab ich's gehört, ja.«

Sie schaute aus dem Küchenfenster zum See hinüber. Die meisten Bäume hier waren Nadelbäume, aber es waren auch ein paar darunter, die sich im Herbst verfärbten; hier unten wäre das erst in einem Monat der Fall, und es wäre nicht so spektakulär wie in Neuengland. »Klingt irgendwie albern«, sagte sie. »Laubgucker. Richtig verreisen, bloß um sich Blätter anzuschauen. Eigentlich ist das wirklich albern.«

»Wir wären nicht die einzigen.«

Sie sah ihn an. »Dir geht's doch nur darum, in der Nähe von deinem Geld zu sein.«

»Ich will wissen, was sich dort tut. Du musst fahren, und du musst die Rechnung in unserem Quartier bezahlen, weil ich keinen Ausweis habe. Und wenn ich ein Laubgucker bin, bin ich kein Bankräuber.«

»Wenn du mit mir zusammen bist, bist du ein Laubgucker.«

»Stimmt.«

»Wärst du allein, würde dir kein Mensch den Laubgucker abnehmen«, sagte sie und lächelte. Dann erstarb ihr Lächeln.

Er spürte, dass eine dunkle Erinnerung in ihr hochkam, und sagte: »Da oben ist alles gelaufen. Fix und fertig. Es wird nichts passieren, außer dass wir uns Bäume ansehen und eine Kirche.«

»Eine Kirche.«

Er stand auf. »Ich hol mal eine Karte. Ich zeig dir, welche Gegend ich meine. Dann kannst du uns eine Unterkunft suchen –«

»Eine Frühstückspension.«

»Richtig. Wir bleiben eine Woche.« Er wies mit dem Kinn auf das Wandtelefon und sagte: »Dann kannst du auf deinen Anrufbeantworter sprechen, dass du für eine Woche in Urlaub bist, und die Adresse der Pension angeben.«

»Weil das, was da oben passieren wird, schon passiert ist.«

»Stimmt genau«, sagte er.

SECHS

»Sind Sie wegen des Raubüberfalls hier?«

Die Pension nannte sich Bosky Rounds, und auf den Bildern im Internet hatte sie wie ein Quartier für Hänsel und Gretel ausgesehen. Tief herabgezogenes Dach, cremefarben gestrichene Wände, altmodische Sprossenfenster mit breiten, dunkelgrünen hölzernen Läden und ein Sonnengott-Türklopfer an der Haustür. Das war die Masche des Bosky Rounds, obwohl die Besitzerin es nicht so genannt hätte: Es wurden Wanderkarten zur Verfügung gestellt für diejenigen Laubgucker, die ihr Hobby ernst nahmen. Es war die rustikalste und unverdächtigste Unterkunft, die Claire gefunden hatte, und Parker hatte gemeint, für ihre Zwecke sei sie ideal.

Und das erste, was Mrs. Bartlett, die Besitzerin, eine nette, mütterliche Frau mit einer rüschenbesetzten Schürze und einem schwachen Duft nach Apfelkuchen, zu ihnen sagte, war: »Sind Sie wegen des Raubüberfalls hier?«

»Raubüberfall?« Claire brachte es fertig, zugleich erschrocken und besorgt dreinzuschauen. »Was für ein Raubüberfall? Sind Sie überfallen worden?«

»Aber nein, doch nicht *ich*, meine Liebe.« Mrs. Bartlett kicherte kehlig. »Das lief doch ständig im Fernsehen. Keine zehn Kilometer von hier, letzte Woche, morgen vor einer Woche, da hat eine ganze *Bande* die gepanzerten Geldtransporter der Bank mit *Bazookas* angegriffen.«

»Bazookas!« Claire griff sich an die Kehle, dann beugte sie sich vor, als hielte sie es für möglich, dass diese nette alte Dame ihr etwas vorflunkerte. »Ist denn dabei nicht das ganze Geld verbrannt?«

»Das dürfen Sie mich nicht fragen, Kindchen, ich weiß nur, dass sie alles in die Luft gejagt haben. Wie in einem Kriegsfilm, hat mein Cousin gesagt.«

»War er dabei?«

»Nein, aber er ist gleich rübergefahren, als er es in seinen Radios gehört hat.« Zu Parker sagte sie: »Er hat nämlich ganz viele verschiedene Radios, wissen Sie.« Und dann fragte sie wieder Claire: »Und Sie haben wirklich nichts davon gehört?«

»Ach, wissen Sie«, sagte Claire mit einem Lachen und einem Achselzucken, »wir New Yorker sind schrecklich provinziell. Wenn es nicht im Central Park passiert, wissen wir gar nichts darüber.« Sie gab Mrs. Bartlett ihre Kreditkarte. »Wissen Sie was? Wir gehen erst mal aufs Zimmer und packen aus, und dann erzählen Sie uns alles.«

»Mit Vergnügen«, sagte Mrs. Bartlett. »Und Sie sind das Ehepaar Willis«, fügte sie mit einem Blick auf die Kreditkarte hinzu.

»Claire und Henry«, sagte Claire.

Mrs. Bartlett steckte die Karte in ihre Schürzentasche. »Ich gebe Ihnen Zimmer drei im ersten Stock. Unser schönstes.«

»Wunderbar.«

»Ihre Kreditkarte bekommen Sie wieder, wenn Sie runterkommen.« Sie wandte sich an Parker. »Und Sie möchten Tee?«

»Ja, gern. Danke.«

Es war ein großes Zimmer mit zwei großen, hellen Sprossenfenstern, Volants an allen Möbeln und einem abgetretenen

Perserteppich. Sie verstauten ihre Sachen in der hohen Kommode und dem wuchtigen Kleiderschrank – Wandschrank gab es keinen –, und Parker trat ans Fenster und schaute hinaus. Gleich hinter dem Haus fingen die Bäume an – rot, gelb, orange und grün. »Ich muss auf die Karte schauen«, sagte er. »Feststellen, wo wir hier sind.«

»Du meinst, wie weit es zum Schauplatz des Überfalls ist«, sagte Claire und lachte. »Keine Sorge, Mrs. Bartlett wird dir alles lang und breit erzählen. Meinst du, du hältst das durch?«

»Kann jedenfalls nicht schaden«, sagte Parker, »wenn ich weiß, was da nach Meinung der Einheimischen gelaufen ist.«

»Na schön. Aber pass auf.«

Er sah sie an. »Wieso?«

»Wenn sie irgendwas Falsches sagt«, sagte Claire, »korrigier sie nicht.«

Bei Tee und Butterplätzchen unten im Aufenthaltsraum lieferte Mr. Bartlett ihnen eine erschöpfende und überwiegend korrekte Beschreibung dessen, was sich am Freitag abend oben im Wald abgespielt hatte. Wie sich herausstellte, sagte sie, wollten zwei örtliche Banken fusionieren, deshalb sei das ganze Geld aus der einen in die andere Bank gebracht worden. Natürlich sei davon kein Sterbenswörtchen nach außen gedrungen, alles sei unter strengster Geheimhaltung abgewickelt worden, niemand sollte etwas davon erfahren, aber wie sich herausstellte, habe *irgendwer* doch Bescheid gewusst, weil nämlich genau an dieser Kreuzung hier – sie zeigte es ihnen auf der County-Landkarte –, wo diese beiden Landstraßen zusammenträfen, wie aus dem Nichts auf einmal wer weiß wie viele Gangster mit Bazookas aufgetaucht seien und die gepanzerten Wagen in die Luft gesprengt hätten – es seien

vier gepanzerte Transporter gewesen, mit den ganzen Unterlagen der Bank drin, zusätzlich zu dem Geld –, und dann seien die Gangster mit dem Panzerwagen, in dem das Geld war, davon gefahren, und als die Polizei den Wagen später gefunden habe, sei das ganze Geld weg gewesen.

»Woher wussten die denn«, fragte Parker, »in welchem Transporter das Geld war?«

»Tja«, sagte Mrs. Bartlett und beugte sich zu ihnen vor, als wollte sie ihnen ein Geheimnis anvertrauen, »das ist ja der Skandal. Die Frau des Bankbesitzers, Mrs. Langen, die hat mit den Gangstern unter einer Decke gesteckt!«

»Mit den Gangstern unter einer Decke?« fragte Claire. »Die Bankiersfrau? Nein, Mrs. Bartlett!«

»Doch, im Ernst«, versicherte Mrs. Bartlett. »Scheinbar hat sie sich mit einem gefeuerten Wachmann in der Bank ihres Mannes eingelassen. Er musste ins Gefängnis, wegen Diebstahl oder so, und kaum ist er wieder draußen, machen die beiden weiter, wo sie aufgehört haben, und ehe man sich's versieht, berauben sie die Bank ihres Ehemanns!«

»Aber sie sind doch bestimmt erwischt worden«, sagte Parker.

»Ja, sicher, natürlich, *die beiden* hat die Polizei sofort verhaftet«, sagte Mrs. Bartlett. »Die werden für ihre Verbrechen büßen, keine Sorge. Aber die Gangster eben nicht, also die Kerle, die das Geld tatsächlich geraubt haben.«

»Die Leute mit den Bazookas«, sagte Parker, denn die schwedischen Panzerfäuste Carl Gustaf waren keine Bazookas gewesen.

»Genau die«, bestätigte Mrs. Bartlett. »Und das Geld natürlich auch nicht. Hier wimmelt es schon die ganze Woche von einfachen Polizisten und Troopern und FBI-Leuten und weiß

Gott wem noch. Bis Dienstag hatten sich sogar drei Ermittler von der Staatspolizei bei mir einquartiert.«

»Schade, dass wir die verpasst haben«, murmelte Claire.

»Ach, die sehen ganz normal aus«, sagte Mrs. Bartlett. »Äußerlich würden Sie denen nichts anmerken.«

Claire wandte sich Parker zu. »Was meinst du, sollten wir da nicht mal hinfahren, wo sich der Überfall abgespielt hat?«

»Da herrscht immer noch das reinste Verkehrschaos«, sagte Mrs. Bartlett. »Die Leute fahren hin, halten an und machen Fotos, obwohl ich mir beim besten Willen nicht vorstellen kann, was es da groß zu fotografieren gibt. Abgesehen von ein paar verkohlten Bäumen.«

»Das ist der Nervenkitzel«, meinte Claire. »Viele finden so was aufregend.«

»Also, wenn Sie da unbedingt hinfahren wollen«, sagte Mrs. Bartlett, »dann am besten gleich am Morgen. Vor neun Uhr.« Wieder beugte sie sich geheimnistuerisch vor. »Touristen sind nämlich schreckliche Langschläfer.«

»Sie haben ja auch Urlaub«, sagte Claire.

»Wenn wir irgendwo zum Abendessen hinfahren«, sagte Parker, »sollten wir die Gegend vielleicht besser meiden.«

»Nein, nein. Es gibt da ein paar nette Lokale ... Warten Sie, ich zeig sie Ihnen.«

Parker hatte eine bestimmte Route im Auge, doch der Vorschlag musste von Mrs. Bartlett kommen. Er fand Gründe, ihre ersten drei Empfehlungen abzulehnen, aber auf der vierten Strecke würden sie genau an der Kirche vorbeikommen. »Neuenglisches Fischrestaurant«, sagte er. »Das klingt verlockend. Würden Sie Claire den Weg beschreiben?«

»Aber mit dem größten Vergnügen.«

SIEBEN

Es waren noch zwei Stunden bis Sonnenuntergang, und Claire wollte ein wenig spaziergehen, um sich nach der langen Autofahrt die Beine zu vertreten. Als sie aus der Haustür trat, kam gerade ein junger Mann auf die Veranda gestürmt. »Hi«, sagte er, und sie nickten und wollten weitergehen, aber er blieb stehen, runzelte die Stirn, zeigte mit dem Finger auf sie und fragte: »Mit euch beiden hab ich noch nicht gesprochen, oder?«

»Nein«, sagte Claire.

»Tja, also, wenn ...« Er klopfte alle seine Taschen ab, suchte offenbar nach etwas Bestimmtem, und sprach dabei weiter, ein zerstreutes Lächeln auf dem Gesicht. Er sah aus wie Anfang Zwanzig, hatte dichtes, windzerzaustes braunes Haar, ein rundes Gesicht mit einem erwartungsvollen Ausdruck und trug eine große schwarze Brille, mit der er wie eine Eule aussah. Eine freundliche Eule. Über seinem dunkelgrauen Mantel hing ein Handy an einem schwarzen Lederriemen um seinen Hals. Außerdem trug er Jeans und Stiefel. Während er weiter die Taschen seines Mantels abklopfte, sagte er: »Ich bin kein Spinner oder so was, ich will mich nur ... schließlich sollen Sie ja wissen, mit wem Sie's zu tun haben ... irgendwo muss ich doch meine Karte ... Ah, da ist sie ja.« Aus einer Innentasche brachte er eine Visitenkarte zum Vorschein, die er Claire überreichte.

Die Karte war blassgelb, und in rotbraunen Buchstaben stand darauf:

TERRY MULCANY

Journalist

Dazu noch Telefon-, Fax- und Handynummer sowie eine E-Mail-Adresse. Postanschrift war keine dabei.

Claire sagte: »Für wen Sie als Journalist arbeiten, steht aber nicht drauf.«

»Ich bin Freelancer«, sagte Mulcany und lächelte nervös, offenbar nicht davon überzeugt, sie damit beeindrucken zu können. »Ich bin auf echte Kriminalfälle spezialisiert. Nein, behalten Sie sie«, sagte er, als Claire ihm die Karte zurückgeben wollte. »Ich hab ganze Schachteln voll davon.« Sein Grinsen wurde unsicher. »Ich verliere sie ständig, und dann finde ich sie wieder.«

»Das ist nett«, sagte Claire, »aber entschuldigen Sie uns, wir wollten gerade ...«

»Oh, ich will Sie gar nicht aufhalten«, sagte Mulcany. »Es ist nur – Sie haben von dem Raubüberfall hier gehört, letzte Woche?«

»Mrs. Bartlett hat uns gerade alles darüber erzählt.«

»Ach, so heißt sie also, die Vermieterin?«

Claire beugte sich zu ihm vor. »Sie wohnen nicht hier?«

»Nein, so was kann ich mir nicht leisten«, sagte er, und sein Lächeln geriet ins Flackern. »Jedenfalls nicht, solange ich meinen Vorschuss noch nicht habe. Ich soll für Spotlight ein Buch über den Raubüberfall schreiben und bin nur hier, um Hintergrundinformationen zu sammeln und ein paar Fotos zu machen.«

»Tut uns leid, dass wir Ihnen nicht helfen können«, sagte Claire. »Wir haben selbst erst vor einer halben Stunde von dem Überfall gehört.«

»Schon okay, ich erwarte nicht ...« Mulcany fiel sich oft selbst ins Wort. »Sie sind wegen dem Laub hier, stimmt's?« fragte er.

Claire nickte. »Ja, genau.«

»Also sind Sie viel im Freien, fahren rum, laufen rum«, sagte Mulcany. »Wenn Sie irgendwas sehen, ganz egal was, irgendwas, was Ihnen ein bisschen komisch vorkommt, also nicht so ganz normal, dann sagen Sie mir Bescheid. Rufen Sie mich auf dem Handy an.« Er hielt es ihnen zur Betrachtung hin. »Wenn Sie was für mich herausfinden und ich verwende es«, sagte er, grinste breit und ließ das Handy wieder auf den Mantel herabfallen, »erwähne ich Sie als Quelle und führe Sie im Register auf!«

»Also, ich wüsste zwar nicht, was das sein sollte«, sagte Claire, »aber das ist ein reizvolles Angebot. Ich behalte Ihre Karte.«

»Super.« Plötzlich hatte er es eilig. »Ich muss noch ein paar Details überprüfen, mit dieser Mrs. – Wie war noch mal der Name?«

»Bartlett. Wie die Birnensorte.«

»Ach ja, super. Das kann ich mir merken. Vielen Dank!« Und er verschwand im Bosky Rounds.

Claire lachte, während sie und Parker der Pension den Rücken kehrten und die Straße hinuntergingen, die statt eines Gehsteigs einen breiten Streifen festgestampfte Erde hatte. »Ist das nicht nett?« sagte sie. »Du hast bei dieser Expedition Geld verloren, aber er wird sich welches damit verdienen. Also hat doch noch jemand was davon.«

»Gefällt mir nicht, dass der hier herumschleicht«, sagte Parker.

»Ach, der ist harmlos«, sagte sie.

Parker schüttelte den Kopf. »Irgendwo«, sagte er, »hat der Typ die Fahndungsplakate an der Wand hängen. Diesmal hat er nur Augen für dich gehabt. Nächstes Mal sieht er vielleicht mich an.«